



Dominik Klama checks in.

Lesen ist nicht "einfach Konsumieren". Oder sollte dies zumindest nicht sein. Kein Werk ist allein dadurch fertig, dass es sein Autor in die Welt wuchtet. Sondern entsteht erst im Hirn des Lesers während dem Vorgang des Lesens. Der Leser schreibt das Werk mit. Und der Autor kann ihn nur zu manipulieren versuchen, aber letztlich niemals beherrschen, wie der Leser etwas liest.

Es bringt nicht so ungeheuer viel, in Scheibchen zwei eines Zehn-Scheibchen-Werkes an drei Stellen den umständlichen Satzbau oder die farblosen Adjektive zu kritisieren, wenn sich irgendwann mal raustellen wird, dass das gesamte Werk von der Grundanlage her nichts taugt. Andererseits können, zumindest mich, eine "unerhörte Geschichte", ein faszinierendes Personal, eine fühlbare Lust am Spiel mit der Sprache, eine clevere Dramaturgie, eine eigentümliche Autor-Stimme über so manche sprachlichen Mängel, entbehrliche Passagen, Tippfehler etc. wegtrösten.

Für mich enthalten solche Foren immer die Gefahr des selbstgerechten Herumdokterns an vermeintlich "falschen Wörtern" (wer macht das eigentlich bei Kafka, Frisch oder Walser, gab's dergleichen bei denen nie?), bei gleichzeitiger ziemlicher Blindheit, wo das Werk als Komplettes im Gesamtschreibensprozess der Deutschsprachigen etwa anzusiedeln wäre.

Selbstverständlich ist das Lesen längerer Texte in der Internetform alles andere als optimal. Früher mal hatte ich so eine unzuverlässige Internetverbindung, dass mir dabei zusätzlich die beständige Angst im Nacken saß, das Ding könnte abstürzen, wenn ich nicht sehr schnell läse. Damals habe ich diese Methode entwickelt:

Ich markiere im Internet den gesamten Text. Ich kopiere ihn in eine bei mir bereits vorhandene Word-Datei. Diese weist dieselben Formatierungen auf wie die eigenen Texte, an denen ich arbeite. Ich bin also gewohnt, sehr lange Zeit auf Texte am PC in DIESER Darstellungsform zu blicken. Während ich lese, markiere ich Stellen, auf die ich in meinem Kommentar wahrscheinlich eingehen will, und kopiere sie alle unter das Werk. Erst, wenn ich alles gelesen habe - und sei es noch so lang -, schreibe ich die erste Zeile meines Kommentars. Ebenfalls dort unten in meiner Word-Datei. Am Ende markiere ich den gesamten herüberkopierten Werktext noch einmal und lösche ihn aus mit einem Klick, weil ich ihn doch nicht aufheben muss, er steht ja auch im Internet. Dann gehe ich ins Textfenster des Forums und liefere meine Antwort ab.

Auf diese Weise habe ich an anderer Stelle schon etwa zweihundertfünfzigseitige Bücher gelesen und kommentiert.

Andererseits stelle ich fest, dass, jedes Mal, wenn ein Werk mir in sieben oder siebzehn Teile portioniert gereicht wird, ich irgendwann, etwa zwischen Teil fünf und sechs, beim Klicken auf den Link drauf komme, dass ich auch was Besseres mit meiner Zeit machen könnte, als stundenlang im Internet herumzuklicken. Immer an diesen Teil-zu-Teil-Klickstellen steige ich aus. Zumal ich eben bei dergleichen vorher nie nachgesehen habe, wie lang das insgesamt werden wird, was ich aber bei einem En-bloc-Werk mache, bevor ich zu lesen beginne.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).